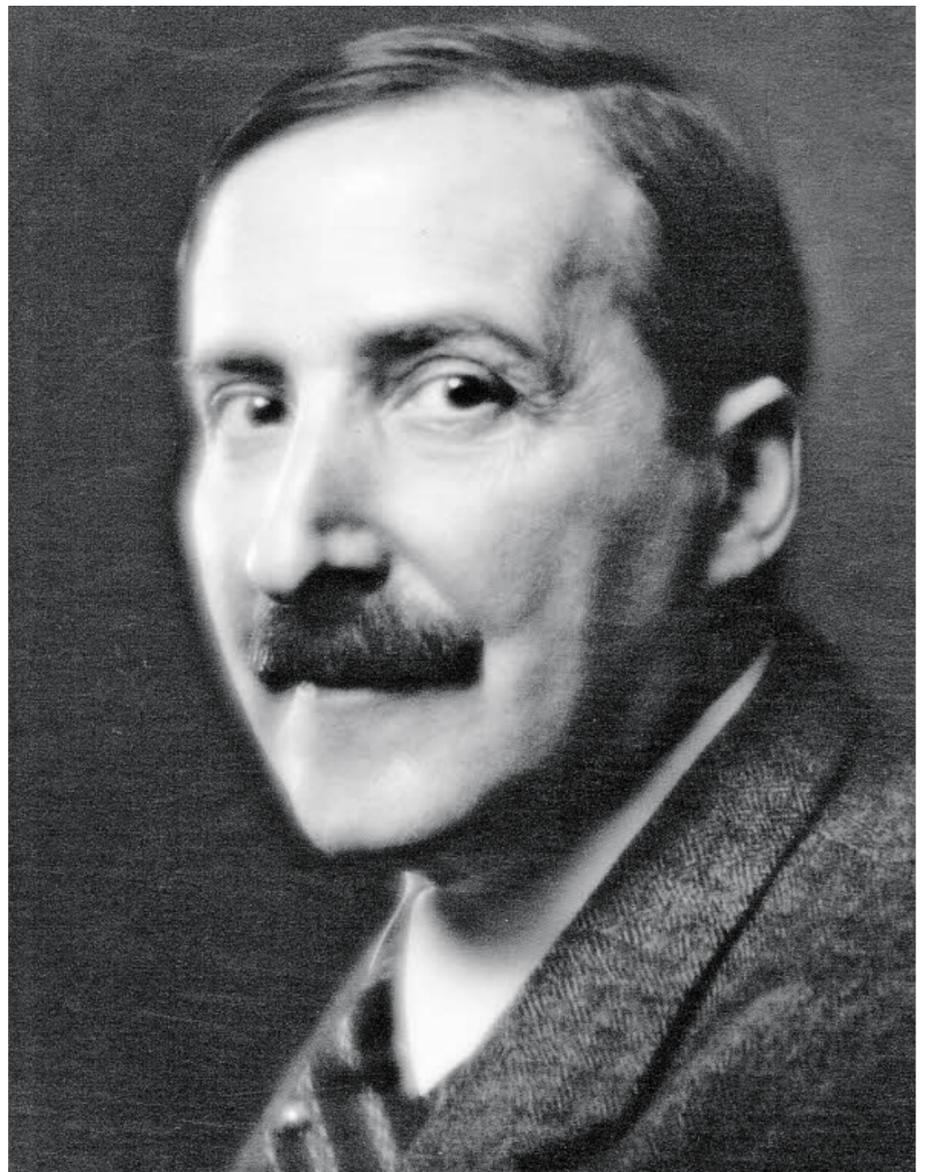


Die Originalhandschrift Zweigs ist gut lesbar – eine Erleichterung für Zweig-Forscher. Bild: SN/US



Klassisches Porträt des großen Literaten Stefan Zweig. Bild: SN/US

Der Blick in die Welt dahinter

Die Autografen Stefan Zweigs sind in alle Welt verstreut“, sagt Oliver Matuschek. „Wer sich mit Stefan Zweig beschäftigt, ist auf die gängige Sekundärliteratur angewiesen. Wenn man mit Originalen arbeiten will, kommt man schnell ins Rudern.“ Deshalb hat sich Matuschek ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Er will die Originalhandschriften Stefan Zweigs digital zusammenführen.

Dazu begibt er sich mit viel Feingefühl auf Spurensuche. Denn viele Handschriften befinden sich in privatem Besitz und die Eigentümer sind nicht immer bereit, die Originale zur Verfügung zu stellen. Andere Schriftstücke sind öffentlich zugänglich in Museen oder Archiven. Im Salzburger Literaturarchiv etwa befindet sich das legendäre „Hauptbuch“, ein speziell nach Zweigs Vorgaben angefertigtes Notizbuch, in dem er zu jedem seiner Werke genaue Angaben machte. Es ist eine Schenkung von Wilhelm Meingast, des Sohnes von Anna Meingast, die von 1919 bis März 1938 Stefan Zweigs Sekretärin war.

Im Stefan Zweig Centre der Universität Salzburg entsteht eine Datenbank mit den wichtigsten Originalhandschriften des großen Schriftstellers.

Stefan-Zweig-Biograf Oliver Matuschek leitet das Projekt. **GABRIELE PFEIFER**

Matuschek erzählt vom verschollenen Manuskript zur Rede „Am Sarge Sigmund Freuds“, die Stefan Zweig anlässlich der Trauerfeier seines Freundes in London gehalten hat. Das erste Blatt fand sich nun in Zweigs Nachlass in New York. In London tauchten dann in einem Privatbesitz zwölf Manuskripte auf. Darunter fanden sich die restlichen fünf Seiten der Grabrede. „Man kann sogar noch an der Büroklammer erkennen, dass das eine Blatt aus New York mit jenen aus London zusammengehört“, sagt Matuschek.

„Die Zeit gibt die Bilder, ich spreche nur die Worte dazu, und es wird nicht so sehr mein Schicksal sein, das ich erzähle, sondern das ei-

ner ganzen Generation, die wie kaum eine andere im Laufe der Geschichte mit Schicksal beladen war.“ Aus: Stefan Zweig, „Die Welt von Gestern“.

Aus dem Nachlass Zweigs soll so viel wie möglich nach Salzburg gebracht werden. Eine Datenbank hat den Vorteil, dass die Schriften damit für die Bibliotheken gesichert und weltweit zugänglich sind. Als erstes wird die zweigsche Autobiografie „Die Welt von Gestern“ digitalisiert. Von diesem Werk existieren drei unterschiedliche Manuskripte. Der Nutzer kann die Schriften miteinander vergleichen und bekommt einen Eindruck, wie das Buch geplant und angelegt war. Für Matuschek handelt es sich bei

„Die Welt von Gestern“ eher um ein Zeitgemälde. So kommen beispielsweise – für eine Autobiografie eher ungewöhnlich – Zweigs Ehefrauen nicht vor. Um die Manuskripte herum will Matuschek alle Dokumente, die als Kommentar dienen können, gruppieren.

So gibt es Kalender, Tagebücher, Notizen oder auch den Reisepass mit Stempel und viele Fotos zur Illustration. Anhand dieser Dokumente kann nachvollzogen werden, wo sich Zweig gerade aufhielt oder mit wem er sich traf – die Welt hinter dem Buch wird lebendig. Für Oliver Matuschek ist es besonders wichtig, das Digitalisierungsprojekt mit der Biografie zu beginnen. „Wir haben dadurch ein Gerüst, eine Zeitleiste, um den Inhalt besser einordnen zu können. Stefan Zweigs Leben von 1881 bis 1942 wird aufgeblättert.“ In weiteren Schritten können dann Novellen oder Theaterstücke hinzugefügt werden.

Stefan Zweig war selbst ein bekannter Autografensammler, der mit seiner legendären Sammlung von Schriftsteller- und Musikhandschriften ein eigenes Kunstwerk schuf. Mit den digitalisierten zweigschen Autografen geht nun Matuschek ebenfalls dieser Sammelleidenschaft nach und schafft gleichzeitig eine neue, modernen Anforderungen entsprechende Quellenausgabe. Schon bei dem Titel seiner Zweig-Biografie „Drei Leben“ blieb Matuschek ganz nah am großen Literaten. Denn so lautete der von Zweig ursprünglich geplante Titel der Autobiografie „Die Welt von Gestern“.

Die digitalisierten Originale sollen auf einer Website des Stefan Zweig Centre präsentiert werden. Die Nutzer können in den Manuskripten blättern und Inhalte speichern. Übrigens hatte Zweig eine besonders schöne Handschrift, die die Arbeit mit seinen Manuskripten angenehm macht. Das Projekt wird im Sommer beim Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) eingereicht und ist zunächst für drei Jahre angelegt. Die aufwendige Programmierarbeit wird in Zusammenarbeit mit der CHC-Forschungsgruppe (www2.sbg.ac.at/chc), die in ihrem Fachgebiet an einer Datenbank mit ähnlichem Anforderungsprofil arbeitet, geleistet.

ZUR Person

Oliver Matuschek

Geboren 1971, studierte Politik und Neuere Geschichte. Er ist Mitautor mehrerer Dokumentarfilme zu historischen und politischen Themen. Von 2000 bis 2004 war er Mitarbeiter des Anton-Ulrich-Museums in Braunschweig; Forschungsaufenthalte unter anderem in den USA, Israel, Großbritannien, Österreich und der Schweiz. 2008 betreute er gemeinsam mit dem Leiter des Stefan Zweig Centre, Dr. Klemens Renoldner, eine Ausstellung zu Stefan Zweig, im Deutschen Historischen Museum in Berlin.

Seine Bücher zum Thema:

- „Ich kenne den Zauber der Schrift“ – Katalog und Geschichte der Autografensammlung Stefan Zweig, in libris, Wien 2005
- „Stefan Zweig. Drei Leben – Eine Biographie.“ S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2006
- „Das Salzburg des Stefan Zweig“ mit Angelika Fischer (Fotos), Edition a.B. Fischer 2008

Wer sich mit Stefan Zweig beschäftigt, ist auf die Sekundärliteratur angewiesen. Wenn man mit Originalen arbeiten will, kommt man schnell ins Rudern.



Bild: SN/US